

19. Kapitel des Generalabtes OCist KMW – 15.09.2012

“Die achte Stufe der Demut: Der Mönch tut nur das, wozu ihn die gemeinsame Regel des Klosters und das Beispiel der Väter mahnen.“ (RB 7,55)

Nach den letzten Stufen der Demut, die unser Gleichgewicht zu gefährden schienen, indem sie uns an eine gefährliche äusserste Grenze geführt haben, will uns nun der heilige Benedikt offensichtlich aus schwindliger Höhe auf den Boden des Alltags zurückholen. Es ist wie auf einer Bergwanderung: Es gibt Passagen am Rand des Abgrundes oder über Grate, die in unserem Körper die Adrenalinproduktion erhöhen, und es gibt die normalen, vertrauten Wege. Aber die Erfahrung der unwegsamen Durchgänge hinterlässt in uns eine neue Energie selbst für die leichteren Wege.

Ein berühmter Schweizer Alpinist, der ohne Sauerstoffgerät die 14 über 8000 Meter hohen Gipfel bestiegen hat, sagte mir, dass es einem oben sehr schlecht gehe, dass man aber beim Abstieg unglaublich viel Energie habe, weil der Körper sich daran gewöhnt hat, mehr rote Blutkörperchen zu produzieren. Dieser Alpinist ist im vergangenen Jahr bei einer einfachen Bergtour tödlich verunglückt. Wie der russische Astronaut Gagarin, der als Erster in den Weltraum flog und später am Steuer eines kleinen Flugzeugs verunglückte ... Es scheint leicht zu sein, den Alltag zu leben, man kann aber auch auf diesem Weg fallen, ausrutschen und zu Tode stürzen.

Papst Johannes Paul II. sagte 1980 in Nursia, als er über den heiligen Benedikt sprach: „Das Heroische sollte normal, alltäglich werden, und das Normale, Alltägliche heroisch.“ (Nursia, 23.März 1980)

Ich denke, dass gerade die Demut das Geheimnis des Heroischen im Alltag ist. Man könnte sagen, dass der heilige Benedikt uns helfen will, den z.B. auf der vierten Stufe der Demut oder im Kapitel 68 über die „unmöglichen Befehle“ oder in andern Kapiteln geforderten Heroismus in der Einfachheit des Alltags zu pflegen. Es geht hier um die Schlichtheit in der Form der gehorsamen Nachfolge im normalen Leben der Gemeinschaft. Das ist das Thema der achten Stufe der Demut, die so einfach scheint, dass wir Gefahr laufen sie zu übersehen. Und dennoch: Wenn wir nicht hier beginnen, wenn wir dieses einfache Niveau der monastischen Askese nicht leben wollen, kann kein anderes Niveau wirklich je erreicht werden. Das einfache Gemeinschaftsleben ist im Grunde genommen die asketische Forderung, die alle erfüllen können. Es geht um Gesten und Formen des Lebens in der Gemeinschaft, die eigentlich keine besondere Anstrengung erfordern, sondern nur den aufrichtigen und einfachen Willen sie zu leben oder eben nicht zu leben.

Ich habe manchmal meiner Gemeinschaft Folgendes gesagt: Ich kann verstehen, dass es jemandem grosse Mühe macht, jeden Morgen um vier Uhr für die

Vigilien aufzustehen; dass aber einer die halbe Stunde Rekreation schwänzt, ist viel gravierender, weil das keine schwierige Forderung ist, und wenn jemand ihr nicht nachkommt, dann weil er ihr nicht nachkommen will.

“Der Mönch tut nur das, wozu ihn die gemeinsame Regel des Klosters und das Beispiel der Väter mahnen.“ (RB 7,55)

Auf dieser Stufe der Demut wird von uns eigentlich die geistliche Kindheit verlangt: „Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). Denn das Kind wächst ganz natürlich, indem es den Grösseren folgt; es entwickelt sich, indem es die Bräuche und Gewohnheiten seiner Familie in sich aufnimmt. Auch wir werden nicht Mönche und Nonnen durch kluge Gedanken und Theorien über das monastische Leben, sondern indem wir im Kloster leben, indem wir in einer Gemeinschaft leben, die ihre Traditionen und Bräuche und ihre Regel hat, besonders aber ihre Vorgesetzten und Alten, das heisst Glieder, die das monastische Leben vor uns gelebt haben.

Es gibt natürlich auch Gemeinschaften, die für die neu Eintretenden das sind, was zerstrittene oder instabile Familien für die Kinder von heute sind. Es ist daher sehr wichtig, dass diese Stufe der Demut ernst genommen wird, vor allem von den „Älteren“, von denjenigen also, die schon lange im Kloster sind und den Jungen eine gemeinsame Regel und ein gutes Beispiel vorleben sollten.

Diese Stufe ist die Stufe der Einheit, die jeden Mönch in den Körper der Gemeinschaft aufnimmt und eingliedert. Sie ist die Stufe der demütigen Zugehörigkeit und der Gemeinsamkeit, die Stufe, die das Gegengewicht bildet zur Absonderung, zur Autonomie, zum Wunsch sich auszuzeichnen, um wichtiger zu sein als die andern. Oft ist man leichter bereit zu Demütigungen und extremen Bussübungen, als diesen Weg der Demut im gemeinsamen Alltag zu gehen, weil man auf dieser Stufe sich nicht von den andern unterscheidet, weil man hier nicht herausragt, weil man da nicht mehr wahrgenommen wird als alle andern der Gemeinschaft.

Der heilige Benedikt erinnert uns hier daran, dass die wahre monastische Tradition nicht in Schriften und Theorien weitergegeben wird, sondern von Lebenserfahrung zu Lebenserfahrung. Das monastische wie übrigens auch das christliche Leben wird immer durch die Gemeinschaft übertragen; sogar das Einsiedlerleben wird, wie der heilige Benedikt in Erinnerung ruft, immer über das Gemeinschaftsleben weitergegeben (vgl. RB 1,3-5).

Jeder von uns lässt sich in dem Mass in das Klosterleben integrieren, in welchem er sich vertrauensvoll der Ermutigung aussetzt, der *“cohortatio”*, um es mit dem Ausdruck Benedikts zu sagen, welche die gemeinsame Regel des Klosters und das Beispiel der Älteren uns zusprechen.

Auch hier geht es um eine Entscheidung unserer Freiheit. Die gemeinsame Regel und das Beispiel der Väter und Mütter werden uns nicht aufgezwungen: Sie sind eine Ermahnung, eine Aufmunterung zu wachsen, zu folgen und wie sie und vor allem mit ihnen den Weg zu gehen. Die Demut besteht darin anzuerkennen, dass wir erfahrene Begleitung brauchen, um unsere Berufung zu verwirklichen, um zu wachsen und zu reifen.

Ich wiederhole es: Diese Stufe der Demut ist vielleicht die ... demütigste, die man am wenigsten bemerkt, die nicht auffällt. Wenn man uns fragen würde, welche die wichtigste Stufe der Demut ist, würden wir wohl kaum diese nennen. Sie ist einfach, alltäglich, unscheinbar, unbeachtet. Und doch ist sie gerade die wichtigste Stufe. Wenn alle andern Stufen vorhanden wären, diese aber fehlen würde, würde wohl die ganze Leiter umfallen, sie würde in Stücke zerschellen, denn ohne Gemeinschaftsleben, ohne brüderliche Einigkeit, ohne das Beispiel der Brüder und Schwestern, ohne wirkliche und alltägliche Gemeinsamkeit ist nichts in unserem Leben und in unserer Berufung Wirklichkeit, Realität.

Ohne diese Stufe wären wir Glieder ohne Leib. Wir könnten vielleicht noch etwas tun, noch Bewegungen ausführen, wie das Bein eines Huhnes noch zuckt, nachdem man es abgeschnitten hat, aber wir wären nicht mehr wirklich lebendig, und was wir dann noch täten, hätte keinen Sinn und diene zu nichts mehr. Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft gibt uns das Leben und den Sinn für das, was wir sind und sein sollen, den Sinn unserer Berufung.

Wie gesagt, ich glaube, dass diese Stufe der Demut vor allem Gegenstand ständigen Nachdenkens in der Gemeinschaft sein müsste. Jede Gemeinschaft müsste sich immer wieder fragen, ob sie eine „gemeinsame Regel“, eine Richtschnur, ein Konzept für das gemeinsame Leben hat, das sie jedem Mitglied anbieten kann. Jede Gemeinschaft müsste sich fragen, ob in ihrer Mitte „Ältere“ sind und heranreifen, deren Beispiel eine echte und faszinierende Ermunterung für die Jüngeren sein kann. Jede Gemeinschaft müsste sich ständig fragen, ob ihr gesamtes Leben für jedes Mitglied, ob jung oder alt, eine Einladung ist zu wachsen und sich zu verwirklichen in der brüderlichen Einheit und der Einheit mit Gott.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist